

Predigtthesen

von Heiligabend, 24. Dezember 2014 im GoSpecial
von Pfarrer Karsten Böhm

Auch im Jahr 2014 geht es nicht ohne Weihnachten...Gott sei Dank! Eben alle Jahre wieder... Weihnachten. Auch im Jahr 2014, zum 2014. Mal, auch wiederum im GoSpecial... Heiligabend feiern wir alle mit nicht nachlassendem Eifer, alle, Christen wie Nicht-Christen, Überzeugte und Gläubige genauso wie Suchende und Skeptiker, die Gleichgültigen ebenfalls, Jung und Alt... Und alles hat seinen Anfang im Jahr 1 unserer Zeitrechnung.

Aber was ist da überhaupt passiert, damals im Jahr 1, sozusagen am ersten Heiligabend? Erstmal muss man festhalten, dass es in diesem Jahr 1 Ereignisse gab, die die Zeitgenossen für viel wichtiger und bedeutsamer gehalten hatten. In Rom herrschte Kaiser Augustus. Im Osten kämpfte man um die Macht in Armenien, im Norden mit den wilden Germanen, also mit uns. In Rom selbst war man stolz auf die moderne Wasserversorgung und erfand das erste Arbeitslosengeld. DAS beschäftigte die Menschen damals.

Bedeutsam war nicht das, was uns in der Weihnachtsgeschichte im Lukasevangelium in der Bibel erzählt wird, wie Ihr es jetzt im Video seht. Bethlehem, damals ein unbedeutendes Kuhkaff am Ende der Welt. Ein Viehstall, in dem ein junges Paar Unterschlupf findet. Rücksicht auf Hochschwangere war offenbar nicht angesagt. Dort in dem Stall, dem einzigen Ort, der ihnen angeboten wurde, bringt das junge Mädchen Maria ihr erstes Kind zur Welt. Die Eltern, Maria und Josef, nennen es Jesus – zu Deutsch: Gotthilf, Gott kommt zur Hilfe, Gott kommt als Retter.

Rund um die Geburt geschehen merkwürdige Dinge in dieser Nacht. Auch diese hat der Evangelist Lukas in der Bibel aufgeschrieben und man hat den Eindruck: So armselig der Ort der Geburt ist, so großartig die sie begleitenden Umstände. Der Himmel gibt sich angesichts der miesen Geburtsverhältnisse besondere Mühe. Ein überirdisches Licht, Engel, Leuchten, Gesang. Dazu ergriffene Hirten und drei weise Sternendeuter aus dem Morgenland und König Herodes, der um seine Macht bangt, weil der wahre König, der Retter der Welt, geboren ist.

Aber ehrlich gesagt: die armselige Geburt in jener Nacht wäre selbst bei den besonderen Umständen ebenso in Vergessenheit geraten wie Tausende ähnlicher Geburten in ähnlichen Nächten unter ähnlichen Bedingungen, wenn dieses Kind Jesus nur ein einfach Kind wäre. Dann wäre Weihnachten albern, ein reines Konsumfest. Dann würden wir uns ein Märchen erzählen. Dann müssten wir nicht hier diesen Aufwand betreiben... Aber dieses Kind Jesus hat als Erwachsener erstaunliche Dinge gesagt und getan: Kranke geheilt. Die Liebe Gottes großzügig verteilt. Wunder vollbracht. Neuanfänge ermöglicht. Glaube, Hoffnung, Liebe geschenkt.

Aber ehrlich gesagt: auch das hätte nicht gereicht, dass wir bis heute Weihnachten feiern und an Jesus Christus denken. Kein Zweifel: das Leben von Jesus war zwar besonders, er hat vielen Menschen geholfen und zahlreiche wundersame Dinge vollbracht, aber es wäre nicht so weltbewegend gewesen, dass dies allein für Weihnachten im Jahr 2014 gereicht hätte. Warum feiern wir dann heute Weihnachten? Es hat mit Jesu Ende zu tun. Denn sein Leben, das in dieser ersten Weihnachtsnacht begann, endete schließlich mit seinem jämmerlichen Tod am Kreuz. Er wurde ans Kreuz genagelt, litt dort und starb schließlich. Das war aber – Gott sei Dank – nicht das endgültige Ende, denn drei Tage nach seinem Tod hieß es: Sein Grab ist leer! Jesus lebt! Er hat den Tod überwunden, besiegt!

Aber ehrlich gesagt: So unerhört, so unglaublich, so wundersam auch das ist. Auch dies allein hätte doch nicht gereicht, dass wir heute hier Weihnachten in Niederhöchststadt feiern. Denn dass dieser Jesus damals den Tod überwunden hat, ist für ihn ja ganz wunderbar, aber was hat das mit mir und meinem Leben zu tun? Was hat das mit dir und deinem Leben zu tun? Das allein ist doch kein Grund heute hier Weihnachten zu feiern. Aber Gott sei Dank blieb es auch dabei nicht. Sondern Menschen begegneten diesem auferstandenen Jesus und ihr Leben änderte sich. Sie bekamen Glauben, sie bekamen Hoffnung, sie bekamen grenzenlose Liebe, sie bekamen einen tragfähigen Sinn des Lebens.

Wir feiern heute hier Weihnachten, weil das, was damals in diesem Stall in Bethlehem seinen Anfang nahm auch heute noch Menschen verändert, weil Jesus Christus, Gott selbst, damals auf die Welt kam, damit alles anders werden kann. Damit es ein Stückchen Himmel auf Erden geben kann. Auch heute noch erleben Menschen, dass es durch Jesus Christus lebendige Hoffnung gegen jeden Anschein gibt. Dass es tiefen Frieden trotz unruhiger und bedrückter Herzen gibt. Dass es Vergebung für alle Schuld gibt. Dass ein Neuanfang möglich ist. Es gibt ein Licht – Jesus Christus - das die Dunkelheit in der Welt und in unserem Leben hell machen kann. Das ist das Wunder von Weihnachten...

Und dieses Wunder ereignete sich auch im letzten Jahr an einem Ort, wo man keine Wunder mehr erwartet, nämlich auf der Krebsstation der Uniklinik in Halle an der Saale.

Dort am Ende des Ganges liegt ein junger Mann, Paul Beßler, 24 Jahre alt, unheilbar an einem Gehirntumor erkrankt. Er will sterben. Nicht, weil er lebensmüde ist, sondern weil er bereit ist, zu sterben. Er ist himmelswach, nicht lebensmüde. Er freut sich auf den Himmel, den Ort, wo es kein Leid und keine Schmerzen mehr gibt. Er hat durch seinen Glauben eine so starke Hoffnung bekommen, dass der Krebs in seinem Zimmer seinen Schrecken verloren hatte. Zu dem Ärzteteam, das Paul betreut, gehört auch eine junge Ärztin, Ivonne Hasche. Sie strahlt – wie Paul sagt – einen tiefen inneren Frieden aus und erzählt dem Verzweifelten von ihrem christlichen Glauben, der ihr Sinn und Halt im Leben gibt. Paul ist interessiert. Er stellt Fragen, sie antwortet. Dann ist es soweit: „Wollen wir nicht einmal zusammen beten?“, fragt sie ihn. Paul fragt: „Wie soll das denn gehen? Was muss ich denn da sagen?“ – „Sag einfach, was du auf dem Herzen hast.“

Die Ärztin fährt Paul im Rollstuhl in den „Raum der Stille“ des Uniklinikums. „Was wünschst du dir eigentlich von Gott?“, fragt

sie. Paul antwortet: „Jesus, ich möchte einmal das Gefühl haben, dass ich gehalten werde, dass ich geborgen sein kann.“ Beide beten miteinander. Am Ausgang dieses „Raums der Stille“ steht ein Korb mit kleinen Karten, auf denen geistliche Worte stehen. Paul zieht eine heraus: „Du kannst nie tiefer fallen als in Gottes Hand“, steht darauf.

Einige Zeit später wird Paul Christ und er erlebt, dass er tatsächlich inneren Frieden findet und dieses Gehaltensein, von dem seine Ärztin spricht, spürt und erlebt. Sein Herz sprudelt über vor Freude und alle Menschen in seinem Umfeld erleben diesen Umschwung weg von der Verzweiflung hin zum Frieden und zur Freude. Dann erlebt Paul seinen ersten Gottesdienst in dem evangelischen Kloster Petersberg bei Halle. Dieser Gottesdienst ist sein erster und zugleich sein letzter. In der Predigt geht es um die Taufe. Nun will sich Paul taufen lassen. Ein Termin soll später festgelegt werden, wenn es ihm besser geht.

Es geht ihm aber nicht mehr besser. Sein Zustand verschlechtert sich dramatisch. Der Vater erinnert die Ärztin an den Taufwunsch seines Sohnes. Sie ruft im Kloster an, und Bruder Johannes aus dem Kloster kommt und tauft Paul im Krankenhaus inmitten von Apparaturen, dem Ticken und Piepsen der Geräte mit etwas Wasser, dargereicht in einer kleinen Nierenschale.

Eine kleine Kerze soll etwas heilige Atmosphäre schaffen. Pauls Taufvers, den Bruder Johannes ausgesucht hat, lautet: „Gott spricht: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein.“ (Jesaja 43). Seine Eltern sind tief berührt. Die Taufe ist für Paul der Höhepunkt seines Lebens. Er erfährt nun ein so großes Gefühl von Frieden und Geborgenheit, dass er vielen bekanntmachen möchte: „Gott hilft in schwierigsten Situationen, und man kann im Glauben an Jesus Christus getröstet leben und getröstet sterben.“

Paul nutzt jede Gelegenheit, um dies weiterzusagen. Seine Lebenswende hat ganz konkrete Konsequenzen. Seine Eltern lernen das von ihm so geliebte „Vaterunser“ auswendig und lesen ihm auf seinen Wunsch hin abwechselnd aus der Bibel vor. Zuvor hatten sie die Bibel nie in der Hand gehabt. Seine Mutter sagt: „Wir dachten, wir geben Paul Kraft, aber jetzt gibt er sie uns.“

Seine letzten Tage verbringt Paul zu Hause. Er lädt täglich noch Freunde zu sich ein und bittet auch sie, ihm aus der Bibel vorzulesen. Paul war Spitzensportler, Weltmeister im Drachenbootfahren, Olympiasieger im Kanufahren. Und er fordert auch seine Sportkameraden auf, für ihn in der Bibel zu lesen. Viele seiner Sportkameraden, seiner Abikollegen, seiner Freunde schauen nun erstmals in das für sie fremde Buch. Und er betet mit ihnen - und für sie! Etwas, was wohl fast alle ebenso zum ersten Mal erleben.

Paul möchte, dass sie zu seiner Beerdigung kommen - unter einer Bedingung: „Erscheint nicht in Schwarz, sondern in Bunt. Denn ich bin ja dann im Himmel bei Gott, wo es mir gut geht.“ Pauls Zustand wird immer kritischer. Eine Palliativärztin gibt ihm Medikamente zur Linderung der Schmerzen. Am Abend kommt „seine“ Ärztin Ivonne hinzu. Gemeinsam mit den Eltern betet sie aus dem Kirchengesangbuch das Abschiedsgebet für Sterbende. Danach spricht sie ihm Gottes Segen zu und zeichnet das Kreuz auf seine Stirn. Nach dem Segen wird Paul plötzlich ganz ruhig. Die Palliativärztin äußert: „Ich habe schon viele Menschen sterben sehen, aber so einen friedvollen Tod habe ich noch nie erlebt.“ Paul wird von Bruder Johannes bestattet. Viele der Trauergäste haben bereits dank des Bekenntnisses von Paul erfahren, was christlicher Glaube bedeutet: Er trägt und hält sogar in der Stunde, vor der fast alle Menschen Angst haben – in der Stunde des Todes.

Mich bewegt diese wahre Geschichte, dass ein todkranker junger Mann solchen Glauben hat, der ihm so viel Kraft gibt, dass Ärzte und Freunde anfangen zu weinen, weil im Bett mit dem sterbenden Paul mehr Hoffnung ist als sonst in ihrem Leben. Mich hat das bewegt, weil ich überzeugt bin, dass man so viel Hoffnung und Kraft nicht aus sich selbst heraus haben kann. Man braucht dafür einen Grund. Und Paul hatte einen guten und festen Grund – diesen Jesus, dessen Geburt wir heute an Weihnachten feiern.

Das ist das Entscheidende an Jesus Christus – nicht seine Geburt, nicht seine Wundertaten als Erwachsener, nicht sein Tod und seine Wiederauferstehung, sondern weil er heute noch Kraft, Hoffnung, Trost gibt – heute immer wieder. An Weihnachten hat Gott den Himmel verlassen und ist in Jesus Christus uns nahe gekommen. Weil Weihnachten wurde, ist alles möglich. Weil Gott nicht im Himmel blieb, sondern diese Erde besuchte, kann alles anders werden. Weil damals nicht ein gewöhnliches Kind geboren wurde, sondern Gott selbst, gibt es einen guten und tragfähigen Grund zum Leben und zum Sterben. Weil Jesus den Tod überwunden hat und die Tür zum ewigen Leben bei Gott aufgestoßen hat, muss selbst der Tod uns keine Angst mehr machen. Weil Christus auch heute noch lebt, ist vieles möglich, auch heute und hier und jetzt.

Jesus ist da und streckt die Hand aus und er wartet auf dich, du wirst erwartet: Nicht wir warten auf das Christkind, sondern Jesus Christus wartet auf dich. Und er dir näher als du glaubst! Er ist nur ein Gebet entfernt. Seine Hand, sein Finger streckt sich nach dir aus. Du musst nur den Finger heben, um ihn zu berühren. Wenn du deinen Finger hebst und du Gott berührst, dann wirst du eine grenzenlose Liebe erfahren, dann wird dein Herz mit Hoffnung erfüllt und es gibt kein sinnloses Leben mehr. Jesus kommt und macht dich frei, macht dich groß, macht dich zum Gotteskind. Er wird dich überaus reich beschenken und segnen – du wirst gelingendes Leben bekommen, das über allen Tod bis in die Ewigkeit trägt. Die weihnachtliche Frage ist: Willst du das? Willst du Jesus nahe kommen?

Damals am ersten Heiligabend haben Menschen innegehalten. Die Hirten haben ihren Alltag unterbrochen, um Jesus nahe zu kommen. Die drei Weisen aus dem Morgenland haben ihren Alltag unterbrochen, sind losgereist, um Jesus nahe zu sein. Dass du heute hier in diesem Gottesdienst sitzt, zeigt, dass du deinen Alltag unterbrochen hast... um Jesus nahe zu sein? Das ist die entscheidende Frage an diesem Heiligabend. Bist du hier, um Jesus Christus, Gott nahe zu sein?

Um Jesus in dein Leben zu lassen, braucht es nicht viel. Mach es einfach wie Paul Beßler. Bete, sprich mit Jesus Christus sag ihm, was dir auf dem Herzen liegt, was dich beschäftigt, was du von ihm möchtest. Dazu hast du nun die Chance. Wir haben jetzt einige Augenblicke Zeit, um zu Jesus zu beten. Jeder mit dem, was ihn beschäftigt, jeder für sich mit seinem Anliegen in der Stille. Dieses, dein Gebet, das ist der erste Schritt hin zu einem Leben mit Gott, mit Jesus – so wird es Weihnachten!